

Hier lacht der Aszet. Von Michael Horatzuk S. J. (148.) Wien-München, Verlag Herold. Leinen S 46.—, brosch. S 32.—.

Ein nach außen unscheinbares Büchlein, im leichten Plauderton geschrieben, behandelt es in Wirklichkeit gar ernste Probleme, lenkt die Aufmerksamkeit auf wichtige, oft übersehene oder vergessene Fragen und deckt schonungslos, wenn auch humorvoll und originell, viele Selbsttäuschungen auf. Man kann es wohl mit Hirschers „Selbsttäuschungen“ vergleichen.

Der Autor wendet sich scharf gegen jede Art von übertriebener, ungesunder Frömmigkeit, die oft so abstoßend wirkt. Im ersten Abschnitt lacht der Aszet, indem er geschickt den Schlichen der Eigenliebe nachgeht. Im zweiten beklagt er gewisse Übelstände und Übertreibungen in religiöser Hinsicht, den Pharisäismus vieler Christen und ihren Mangel an Nächstenliebe. Schließlich behandelt er einige meist wenig beachtete Tugenden wie Takt, Beherrschung, Heiterkeit, Gelassenheit u. a. Es ist darin wirkliches Leben eingefangen, wie es sich im Alltag abspielt; es spricht daraus reiche Erfahrung, geschöpft aus langjähriger Fremd- und Selbstbeobachtung.

Das Buch hat jedem etwas zu geben, besonders auch dem Priester. Es gibt viele praktische Hinweise für das eigene sittlich-religiöse Leben und Streben, und seine schalkhaften Bemerkungen machen oft tieferen Eindruck als der mit erhobenem Finger eifernde Prediger. Man hat nicht den Eindruck, aufdringlich belehrt, angepredigt oder abgekanzelt zu werden, fühlt sich aber doch nicht selten von den aus dem Leben gegriffenen Beobachtungen getroffen, beschämt und zum Vorsatz gedrängt, sich in Zukunft vor solchen Karikaturen zu hüten. Der Prediger und Katechet kann außer einem reichen stofflichen Gewinn auch noch sehen, wie man auch ernste Wahrheiten auf eine nicht an- oder abstoßende Weise schmackhaft machen kann. Der Beichtvater wird darin manches Beispiel finden, wie die Eigenliebe den Menschen hinter das Licht führt. Man kann das Buch wegen seines humorvollen Tones auch solchen empfehlen, die sonst für fromme Bücher nicht viel übrig haben.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Das Schweigen. Von Emmanuel Mistiaen S. J. Ein Exerzitienbuch. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von B. Glatte. (72.) Wien 1956, Verlag H. Kapri & Co. Kart. S 20.—.

Das dünne Bändchen enthält eine besinnliche Belehrung über Sinn und Wert des Schweigens. Der Verfasser weist dabei vor allem auf das Leben und Leiden des Herrn hin. Der Untertitel, der leicht falsch verstanden werden könnte, deutet mit Recht an, daß das Schriftchen vor allem für die Tage stiller Einkehr gedacht ist.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Das heilende Büßen. Vom Sterben und Auferstehen des Christenmenschen. Betrachtungen für jeden Tag der Fastenzeit von Dr. P. Ildefons Betschart O.S.B. (176.) Luzern 1956, Rex-Verlag. Pappbd. sfr 8.90, DM 8.50.

Die Warnung im Vorwort an alle Oberflächlichen und Selbstgerechten ist angebracht, denn das Buch fordert ernste Besinnung und Bereitschaft zur Besserung. Wer in dieser Einstellung an seiner Hand die heilige Zeit durchlebt, der wird gewiß etwas von der heilenden und bessernden Kraft echter Buße verspüren. Die Kapitel sind nicht nur wegen ihrer Kürze leicht zu lesen, sie überraschen auch durch ihren Reichtum an ansprechenden Bildern und Gedanken. Wenn es ohne die vielen Fremdwörter abgegangen wäre (die schlimmsten stehen wohl auf S. 128), müßte seine Lesung noch ansprechender sein.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Wie Gott es fügt. Von Fénelon-Matthias Claudius. Auswahl und Anordnung von Willi Reich. (116.) Olten und Freiburg im Breisgau 1956, Walter-Verlag. Kart. sfr 5.85.

Hört man den Namen Fénelon, denkt man an den Prinzenerzieher (Telemach), der später mit seinen quietistischen Anschauungen Schwierigkeiten hatte. Aber sein „Abandon“, die völlige Hingabe an Gott, von der im vorliegenden Büchlein sooft die Rede ist, darf mit völliger Passivität nicht verwechselt werden. Hesychast war Fénelon nie. Im Gegenteil, die Geschichte zeigt ihn uns als aufrechten Mann, den die höfischen Sitten zu Versailles nicht zum Königs knecht machten, der lieber nach Cambrai in die